

VORWORT

Zur Zeit der Entstehung des Behaim-Globus war Nürnberg ein global vernetzter Ort, ein Knotenpunkt des weltweiten Wissensaustauschs. Die Ausstellung *Nürnberg GLOBAL 1300–1600* soll deutlich machen, dass unser Blick auf die Welt immer vom eigenen Standort und Wissen geprägt ist. Globalisierung zu verstehen, bedeutet, Zusammenhänge, aber auch Widersprüche zu erkennen. Allein schon die Geschichte der Weltkarten macht die Relativität der jeweiligen Sichtweisen auf die Welt deutlich: So steht im Mittelpunkt der sogenannten Hereford-Weltkarte um 1300 das christliche Jerusalem, während die religiöse Geografie des Islam das Weltzentrum in Mekka verortet. Die im königlich-koreanischen Auftrag entstandene Kangnido-Weltkarte von 1402 setzt dagegen das territorial übermächtige China in den Mittelpunkt und zeigt als nächstgrößere Landmasse die koreanische Halbinsel.

Einen spezifisch europäischen Blick auf die Welt um 1500, die sich nach der Kolumbus-Fahrt für globale Geschäfte öffnete, gewährt dagegen unser Behaim-Globus. Er zeigt die Welt, wie man sie sich aus europäischer Perspektive vorstellte. Gleichzeitig zieht er eine Summe der damaligen kulturgeschichtlich-technischen und ökonomiegeschichtlichen Erkenntnisse, bleibt aber mit seinen vielen Fehlern selbst ein Sinnbild für die Relativität von Weltwissen. Die Welt wird nicht mehr als christlicher Pilgerweg vom Paradies bis zur Sintflut, von Bethlehem und Jerusalem zum Jüngsten Gericht kartiert, sondern als globaler Handelsplatz für weltweit verfügbar gemachte Ressourcen. Der Behaim-Globus ist damit nicht nur ein eindruckliches Dokument des tiefgreifenden Wandels von einem spirituell-religiösen zu einem merkantil-kapitalistischen Weltverständnis. Er mahnt auch, wie sehr Horizonterweiterungen immer wieder zur Legitimation von Macht und Ausbeutung missbraucht werden.

Wie relevant und aktuell unser Ausstellungsprojekt ist, unterstreichen Publikationen wie die 2024 in deutscher Übersetzung erschienene Globalgeschichte von David Blackbourn. Darin wird im Guten wie im Schlechten auf die Rolle der Deutschen in der Welt geblickt, denn an vielen globalen Aktivitäten ab 1500 waren Deutsche beteiligt: als Händler, Kartografen, Financiers, als Bergwerkstechniker, Schiffskanoniere und Siedler. Immer wieder geht Blackbourn auf die Bedeutung Nürnbergs als globales Handelszentrum ein. Ein Forschungsmuseum, das Schlüsselobjekte wie den Behaim- und den Schöner-Globus bewahrt, kann sich folglich der Notwendigkeit einer immer neuen, kritischen Beschäftigung mit dem europäischen Weltverständnis und der Rolle Nürnbergs nicht entziehen. Und dies schon gar nicht in einer Zeit, in der sich die Debatte auf immer weitere Felder ausweitet und in der Gegensätzlichkeit der Positionen um die vermeintlich richtigen globalen und postkolonialen Deutungsansätze zunehmend polarisiert. Wie lässt sich in einer Ausstellung angemessen über die frühneuzeitliche Globalgeschichte sprechen, mit der nicht nur die europäische Expansion ihren Anfang nahm, sondern auch eine in ihrem Dienst stehende eurozentristische Geschichtsschreibung in Gang gesetzt wurde, die vielfach den Maßstab für das Erzählen der Unterworfenen bildete? Wer waren die Akteurinnen und Akteure, und von welchen Narrativen und Weltbildern waren sie geprägt? Wie lässt sich angesichts der lückenhaften Überlieferung über den Beginn der europäischen Weltnahme in der Frühen Neuzeit erzählen?

Daniel Hess: Vorwort. In: *Nürnberg GLOBAL 1300–1600*. Hrsg. von Benno Baumbauer, Marie-Therese Feist, Sven Jakstat. Ausst.Kat. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Berlin, Heidelberg: art-historicum.net, 2025, S. 8–11, <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1668.c24148>

Diesen Fragen widmet sich das Germanische Nationalmuseum 2025 im Rahmen des Themenjahrs *Global* auch in einem kleineren Ausstellungsformat unter dem Titel *Vernetzte Welten*. Es werden dort Objekte von globaler Relevanz aus allen Sammlungsbereichen zusammengeführt, um die Komplexität von Globalisierung über alle Zeiten und geografischen Räume hinweg zur Diskussion zu stellen. Viele dieser Objekte haben es in sich, wie etwa die in Europa seit dem 16. Jahrhundert für den transatlantischen Versklavungshandel angefertigten Manillen, die in Westafrika bis in die Moderne als »vornünzliche bzw. prämonetäre Zahlungsmittel« dienten. Diese sperrige Bezeichnung berührt den Aspekt einer angemessenen postkolonialen Sprache, denn es handelt sich dabei um einen in jüngeren Zeiten vereinbarten Begriff, der den zuvor verwendeten, abwertenden Terminus »Primitivgeld« ablöste. Diese in Europa hergestellten Armreifen aus Kupfer oder Bronze dienten vor allem als Tauschgegenstand im Versklavungshandel. Die im Germanischen Nationalmuseum verwahrten Stücke warten überdies mit einer für den postkolonialen Diskurs aufschlussreichen jüngeren Geschichte auf. Als die unter britischer Hoheit stehenden afrikanischen Länder Mitte des 20. Jahrhunderts im Rahmen der »operation manilla« 1948 Münzgeld als gesetzliches Zahlungsmittel einführten, wurden die überflüssig gewordenen Manillen als Rohstoffe an den europäischen Metallhandel (zurück)verkauft. Unsere Stücke hatte damals die Nürnberger Diehl-Gruppe erworben, die auch zu den größten Rüstungskonzernen Deutschlands zählt, und das Germanische Nationalmuseum durfte besonders schöne Exemplare für seine Sammlung aussuchen. In ihrer charakteristischen Form sind Manillen heute als »afrikanischer Schmuck« omnipräsent. Wer aber ist sich bewusst, dass die in vielen Museen der Welt verwahrten Objekte in besonderer Weise die ab dem 16. Jahrhundert wachsende Grausamkeit und Skrupellosigkeit im Prozess der Globalisierung verkörpern? In den Manillen wird nicht nur die menschenverachtende Praxis des Versklavungshandels materiell erfahrbar. Solche Objekte, die sich in ihrer langen Geschichte von der Herstellung bis zur Wiederverwertung als billiger Rohstoff weder geografisch noch biografisch konkreter verorten lassen, öffnen auch Räume für künstlerische Interventionen und kreative Erzählformen, um die historischen Leerstellen zu überbrücken.

Die Realisierung des ambitionierten Ausstellungsprojektes *Nürnberg GLOBAL* war wiederum nur dank der generösen Förderung durch eine private Stiftung möglich, die neben zahlreichen Leihgaben sowie Teilen des Katalogs und des Begleitprogramms insbesondere auch eine wissenschaftliche Stelle zur Erweiterung des Ausstellungsteams finanzierte. Der Großzügigkeit der leihgebenden Einrichtungen und Personen ist es zu verdanken, dass wir zahlreiche hochrangige Exponate aus dem In- und Ausland – oft erstmals – in Nürnberg zeigen können. Hierfür gilt unser herzlicher Dank allen in der anschließenden Liste genannten Personen und Institutionen. Einige seien hier besonders genannt: so die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, vertreten durch Generaldirektor Bernd Ebert, die dem Germanischen Nationalmuseum die spektakuläre Lavabo-Garnitur des Nürnberger Goldschmieds Nicolaus Schmidt mit einer in Gujarat gefertigten Perlmutteruschale aus dem Grünen Gewölbe zur Verfügung

stellen. Sie bildet den Auftakt der Ausstellung. Bei seinem Besuch in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien durfte das Ausstellungsteam das reich mit Ultramarin kolorierte Prachtexemplar des 1524 in Nürnberg gedruckten Plans von Tenochtitlán aus dem Besitz Erzherzog Ferdinands in Händen halten. Dass wir das Stück in der Ausstellung präsentieren können, verdanken wir Generaldirektorin Johanna Rachinger und ihrem Team. Von der frühen Rezeption Albrecht Dürers und weiterer Nürnberger Künstler in Südasien zeugen in faszinierender Weise drei Blätter aus dem Jahangir-Album aus der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, sowie ein singhalesisches Elfenbeinkästchen aus Privatbesitz mit einer Übernahme von Dürer-Motiven. Das famose Kräuterbuch des Georg Öllinger aus der Universitätsbibliothek der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg veranschaulicht, wie schnell das Wissen über Pflanzen aus der »Neuen Welt« Nürnberg erreichte. Ebenso wie die internationalen Leihgaben aus Madrid, Siena, Warschau und Wien sind diejenigen der aus altem patri- zischen Besitz hervorgegangenen Alt-Conrad v. Imhoff'schen Familienstiftung, der Stromer'schen Kulturgut-, Denkmal- und Naturstiftung sowie der Tucher Kulturstiftung hervorzuheben. Nicht zuletzt lenkt die Ausstellung den Fokus auf die Bedeutung der Bestände des Germanischen Nationalmuseums, das Artefakte höchsten Ranges beherbergt, die den globalen Horizont des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Nürnbergs repräsentieren. Dazu tragen auch die zahlreichen Dauerleihgaben aus den Sammlungen der Museen der Stadt Nürnberg wesentlich bei.

Überall dort, wo wir mit unserer Projektidee vorsprachen, stießen wir auf großes Interesse und tatkräftige Unterstützung. Es ist unmöglich, hier alle Fachkolleginnen und -kollegen an Universitäten, Museen und Bibliotheken zu würdigen, die das Projekt mit Rat und Tat unterstützt haben. Besonders hervorgehoben seien jedoch unsere Katalogautorinnen und -autoren. Ein wichtiges Anliegen war im Rahmen gerade dieses Projekts die Kooperation mit außereuropäischen Fachkollegen, von denen wir einige als Autoren gewinnen konnten. Zu nennen sind Elgidius E. B. Ichumbaki, der sich seit Jahren intensiv mit den vor der Küste Tansanias gelegenen Ruinen der Handelsstadt Kilwa Kisiwani befasst, sowie Dominicus Z. Makukula, beide an der Universität Dar es Saalam. Ihr Beitrag macht deutlich, dass die einst florierende Stadt bei einer Indienexpedition der portugiesischen Krone unter Beteiligung Nürnberger Investoren zu Beginn des 16. Jahrhunderts überfallen und geplündert wurde; sie ist heute Teil der UNESCO Weltkulturerbestätte »Ruins of Kilwa Kisiwani and Ruins of Songo Mnara«. Daniel Astorga Poblete von der Universidad de La Serena in Chile beschäftigt sich in einem objektmonografischen Essay mit dem Prachtexemplar des Stadtplans von Tenochtitlán in der Österreichischen Nationalbibliothek und kommt dabei zu ganz neuen Perspektiven.

Allen Gastautoren und allen, die zum Gelingen des Projekts beigetragen haben, sei herzlichst gedankt. Großer Dank und große Anerkennung gilt dem Ausstellungsteam selbst, das unter der Leitung von Benno Baumbauer, Leiter der Sammlung Malerei bis 1800 und Glasmalerei, zusammen mit Co-Kurator Sven Jakstat das inhaltliche Konzept ausarbeitete und die faszinierenden Objekte ausfindig

machte. Als Sven Jakstat im Januar 2025 als Sammlungsleiter für italienische und spanische Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts sowie französische Malerei des 17. Jahrhunderts an die Berliner Gemäldesammlung wechselte, konnte die freigewordene Stelle in der folgenden, überaus rasanten Phase von Marie-Therese Feist übernommen werden, die dank ihrer einschlägigen Erfahrung eine nahtlose Weiterführung der Ausstellungsvorbereitung garantierte. Über die gesamte Projektdauer wirkte als Volontärin auch Laura Di Carlo tatkräftig mit. Ausstellungsregistrarin Arabelle Herkner sowie Barbara Rök, Birgit Schübel und Sabine Tiedtke unterstützten das Team. Mit hohem Aufwand war das Projekt auch für zahlreiche weitere Abteilungen des Germanischen Nationalmuseums verbunden: Die Logistik rund um die Präsentation schwer zu transportierender und sensibler Exponate wie des Grabteppichs der Familie Holzschuher, des Schöner-Globus von 1520 oder der Kaiserbilder von Albrecht Dürer (die beiden letztgenannten Leihgaben der Museen der Stadt Nürnberg) stellte die beteiligten Referate und Sammlungen vor besondere Herausforderungen. Allen Kolleginnen und Kollegen, die neben ihren anspruchsvollen Aufgaben für die ambitionierten Sanierungsprojekte im Haus auch *Nürnberg GLOBAL* mit großem Engagement unterstützt haben, sei hier besonders herzlich gedankt; namentlich sind alle Beteiligten im Impressum genannt.

Für die Ausstellungsgestaltung zeichnet das Büro Bach Dolder, Darmstadt (besonders Michiko Bach und Lilly Lieske) verantwortlich. Die Grafikgestaltung lag in Händen von Design Practice, Darmstadt (besonders Charalampos Lazos und Maximilian Walter), die auch eine visuelle Lösung für die kritischen Kommentare zu Themen wie Judenfeindlichkeit, Versklavungshandel und koloniale Aktivitäten gefunden haben. Das Plakatmotiv der rotierenden Nashörner und die Werbegrafiken verdanken wir der Kommunikationsagentur BOROS in Berlin, die sich immer wieder neu auf unsere Wünsche und Ansprüche einlässt und unsere Projekte kreativ mitträgt. Dass der Katalog in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kunstverlag in deutscher und englischer Ausgabe erscheinen kann, verdanken wir Martina Kupiak, Ilka Backmeister-Collacott sowie Edgar Endl. Für die Übersetzungen danken wir Joshua Waterman (deutsch-englisch) sowie Eva Dewes und Martin Baumeister (englisch-deutsch).

Möge unser Projekt in Zeiten zunehmender Polarisierung und Verhärtung dazu beitragen, im gemeinsamen Dialog unsere Wissenshorizonte zu erweitern und im Umgang mit einer lückenhaften, widersprüchlichen und konfliktgeladenen Vergangenheit Zeichen für eine gegenseitig wertschätzende Zukunft zu setzen.

Daniel Hess
Generaldirektor